Gespräch mit der Gemeindeleitung über Bedeutung und Zukunft von Wabern

Dies gab es in der Gemeinde Köniz noch nie: Seit zweieinhalb Jahren sind sowohl die Gemeindepräsidentin wie auch der Vizepräsident im Ortsteil Wabern wohnhaft. Wir trafen Tanja Bauer und Hansueli Pestalozzi zum Gespräch. Was ist ihre persönliche Beziehung zu Wabern? Was haben sie in den vergangenen Jahren hier erreicht? Was hält die Zukunft für Wabern bereit?

Tanja, Hansueli, ihr seid ja schon einige Jahre in Wabern ansässig, wie gefällt es euch hier?

Tanja Bauer (TB): Ich wohne nun schon 11 Jahre in Wabern und fühle mich hier sehr wohl. Auch aus der Bevölkerung bekomme ich die Rückmeldung, dass es schön ist, hier zu leben. Es ist eine gute Wohngegend mit viel Quartierleben und es entstehen immer wieder neue Angebote. Vieles passiert dank der Aktivitäten der Vereine, des Ortsleists und der KMU. Gerne unterstützt die Gemeinde diese Entwicklung mit dem Bau von Infrastruktur, beispielsweise bei den Schul- und Sportanlagen oder beim Ausbau der Velowege. Mit dem nahe gelegenen Gurten und der Aare bieten die Ortsteile Wabern/Spiegel eine enorme Lebensqualität. Es freut mich, dass die Bevölkerung Eigeninitiative zeigt und die vorhandenen Mitgestaltungsmöglichkeiten nutzt. Das möchte ich als Gemeindepräsidentin unterstützen und so Positives ermöglichen.

Hansueli Pestalozzi (HP): Nach 13 Jahren Ansässigkeit kann ich diese Aussagen bestätigen. Der Ortsteil Wabern/Spiegel ist praktisch «umzingelt» von wertvollen grünen Flächen, Stichwort: Grünes Band. Wichtig sind mir auch die vielen öffentlichen Räume, wo sich die Leute treffen und begegnen können. Vorab das Eichholz-Areal mit der Aarelandschaft und dem Pro Natura Zentrum, die Bernau, die Heitere Fahne, der alte Friedhof und natürlich der Gurten als grossartiges Naherholungsgebiet. Diese und weitere Orte machen Wabern äusserst attraktiv. Sie ermöglichen ein reiches Kulturleben und zeigen, in welche Richtung eine künftige Weiterentwicklung gehen soll. Wie wichtig das Engagement der Bevölkerung ist, zeigt das Beispiel der Bernau: Nur dank initiativer Quartierbewohnerinnen und -bewohner konnten Villa und Chalet Bernau vor dem Abbruch bewahrt werden und zu einem florierenden Begegnungsort in der Mitte von Wabern werden.

TB: Ja, das höre ich oft. Es gibt hier praktisch alles, was zum Leben benötigt wird. Das Nebeneinander von Natur, Stadt und Kultur zeichnet Wabern wie auch Köniz generell aus. Wenn ich unterwegs bin, beobachte ich gerne, wie ein Quartier lebt, und hier in Wabern sehe ich vieles in Bewegung. Ich spüre auch einen starken Willen der Bevölkerung, zusammen etwas zu erreichen. Die Villa Bernau bildet mit ihrem Angebot für Wabern einen idealen Nährboden, wo Neues entstehen kann. Dazu gilt es Sorge zu tragen. Gleichzeitig soll sich Wabern aber auch qualitätsvoll weiterentwickeln können.

Trotzdem bleiben einige Wermutstropfen: So sind beispielsweise in Kleinwabern innert kürzester Zeit alle drei Gastwirtschaften – namentlich Begegnungsorte für viele hier – aufgehoben worden, was bis heute als Manko empfunden wird. Auch bereitet die demografische Entwicklung Probleme und Sorgen, zumal in Wabern laut Prognosen in den kommenden 20 Jahren die Bevölkerungszahl um mehr als 3000 anwachsen soll. Und dann bleibt der dringende Sanierungsbedarf der Seftigenstrasse, die täglich fast 20 000 Motorfahrzeuge verkraften muss.

HP: Tatsächlich ist eine reine bauliche Verdichtung nicht per se gut. Massgebend ist die Qualität der geplanten Vorhaben. Im Ort muss so geplant und gebaut werden, dass ein Quartierleben mit Begegnungen möglich wird. Es darf nicht eine Entwicklung hin zu einer Schlafstadt geben.

Im Verkehrsbereich setzen wir in erster Linie auf die Tramverlängerung, welche den öffentlichen Verkehr attraktiver machen soll. Und natürlich muss der Veloweg entlang der Bahnlinie bis Kehrsatz fertiggestellt werden; prioritär ist die Lückenschliessung zwischen Rotem Kreuz und Grünaustrasse. Ziel ist, dass sich der Autoverkehr auf der Seftigenstrasse trotz steigender Bevölkerungszahl stabilisiert oder sogar abnimmt.

TB: Damit stellt sich die Frage nach der Realisierungsgeschwindigkeit der Wohn- und Verkehrsinfrastruktur. Wabern hat eine langgezogene Ortsstruktur, was die Realisierung benötigter Infrastrukturbauten begünstigt. Es ist erfreulich, dass wir die Tramverlängerung bauen können, bevor die Verdichtung im Wohnbereich erfolgt. Übrigens, Interessierte können im Internet den jeweils aktuellen Stand des äusserst komplexen Bauprojekts Seftigenstrasse verfolgen. (*Anm. der Red.:* www.seftigenstrasse.be/allgemeines/gesamtzeitplan).
Sorgen bereiten mir aber die steigenden Wohnungskosten. Auch in Wabern besteht eine grosse Nachfrage nach bezahlbaren Wohnungen. Gleichzeitig vergeht zu viel Zeit von der Planung bis zur Realisierung von entsprechendem Wohnraum. Im Weiteren haben wir bei der Anzahl der Schulräume und noch stärker bei den Sportanlagen ein Riesenmanko. Hier gibt es Nachholbedarf, denn in der Vergangenheit wurde zu wenig realisiert. Wir müssen nachholen, was fehlt, und gleichzeitig bereits heute planen, was es in Zukunft braucht. Unser Bestreben ist es, bei der anvisierten Infrastruktur auch für die angrenzenden Gebiete einen Mehrwert zu schaffen und damit die Attraktivität für alle im Quartier zu steigern. Es ist mir bewusst, dass mit der Verdichtung und der Bevölkerungszunahme auch neue Konfliktzonen und Herausforderungen entstehen können. Es braucht dabei eine gewisse Toleranz von der Bevölkerung, damit die Gemeinde die notwendigen Infrastrukturen für die Bildung und den Sport erstellen kann. Heute sind wir zu oft durch Einsprachen blockiert.

HP: Unser Baureglement schreibt bei neuen grösseren Überbauungen einen

bestimmten Anteil an preisgünstigen Wohnungen vor. Diese Bestimmungen sind insbesondere für Wabern mit den hohen Wohnkosten wichtig. Ausserdem verpflichtet das Baureglement die Gemeinde, ihr eigenes Land möglichst im Baurecht an Wohnbaugenossenschaften abzugeben, damit diese preisgünstigen Wohnraum – beispielsweise in Form von Mehrgenerationenwohnungen – erstellen können. Ein Generationenwechsel darf nicht daran scheitern, dass ältere Personen für einen Wechsel von einem Einfamilienhaus in eine kleinere Wohnung keine finanziell tragbaren Alternativen finden.

TB: Das ist ein wichtiges Thema für uns. So bietet die Gemeinde ein Beratungsangebot für interessierte Wohnbaugenossenschaften an. Zudem gibt es ein Pilotprojekt, das nach Wegen sucht, wie ältere Menschen in eine kleinere Wohnung wechseln können und so Wohnraum für Familien frei wird.

Wie kürzlich zu erfahren war, haben Energie Wasser Bern (ewb) und die Gemeinde Köniz einen Zusammenarbeitsvertrag mit dem Ziel der Errichtung eines Wärmeverbundes abgeschlossen. Allerdings sind nicht alle Gebiete von Wabern im Erschliessungsperimeter aufgenommen. Was passiert bei diesen?

HP: Ich bin stolz, dass es uns gelungen ist, den Startschuss zum Wärmeverbund zu geben. Generell gilt aber: Die Fernwärme ist einzig in dicht bebauten Gebieten sinnvoll, wo keine anderen erneuerbaren Alternativen möglich sind. Weniger dicht bebaute Gebiete wie Einfamilienhausquartiere sind nicht im Perimeter, da die Erschliessung unwirtschaftlich wäre. Für diese Gebiete sind andere Lösungen, wie zum Beispiel Wärmepumpen, günstiger.

Wie sieht es in Zukunft mit der Gasversorgung aus?

HP: Wir sind diesbezüglich mit ewb im Gespräch. Mit der zunehmenden Umstellung auf erneuerbare Heizungen wird immer weniger Gas gebraucht. Das Netz wird in Zukunft kaum mehr zu finanzieren sein. Ausserdem ist ab 2045 das Verbrennen von Erdgas nicht mehr kompatibel mit den Könizer Klimazielen. Wir legen aber Wert darauf, dass die Stilllegung der Gasversorgung mindestens 15 Jahre im Voraus kommuniziert wird, damit die betroffenen Haushalte genügend Zeit haben, eine geeignete Alternative zu realisieren. Ich empfehle in diesem Zusammenhang die Konsultation der im Internet einsehbaren Wärmeversorgungskarte der Gemeinde Köniz (*Anm. Red.:* geoportal.koeniz.ch → Wärmeversorgungskarte). Darin ist für jedes Gebäude in Wabern ersichtlich, welche erneuerbare Wärmeversorgung im konkreten Fall empfohlen wird.

Gemeindepräsidentin Tanja Bauer und Vizepräsident Hansueli Pestalozzi mit den WaSp-Redaktoren Urs Fischli und Pierre Pestalozzi.

Besten Dank für den wertvollen Hinweis. Und damit kommen wir noch zum Bereich von Naturschutz und Biodiversität im Quartier.

HP: Ja, vor Kurzem haben wir das Projekt der Auszeichnung von naturnahen Gärten gestartet. Interessierte mit grünem Daumen sind herzlich eingeladen, sich daran zu beteiligen. Die Gemeinde verfolgt damit das Ziel, die Artenvielfalt in den Quartieren zu stärken. Damit ist auch die Bekämpfung der invasiven Neophyten verbunden. Die Teilnahme erfolgt auf Anmeldung (*Anm. Red.:* siehe Webseite www.koeniz.ch/naturgarten; Anmeldeschluss: 15. Juni 2025).

Im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten grossen Baum- und Heckenfällaktion von Privaten am Giessenweg haben wir uns aufgrund von Rückfragen aus der Leserschaft beim Bauinspektorat nach den rechtlichen Grundlagen erkundigt und leider bis heute keine Antwort erhalten.

TB: Das Ausbleiben einer Antwort ist unbefriedigend und sollte nicht vorkommen.

HP: Wir haben in Wabern zwar geschützte Einzelbäume, Hecken, Alleen und Hochstammobstbäume; allerdings nur wenige, und die Ortsplanung weist diesbezüglich Lücken auf. In den nächsten Jahren wird aber eine neue Runde der Richtplanung, das sogenannte Raumkonzept, erarbeitet. Das Thema der Bäume und Grünflächen wird dabei eine wichtige Rolle spielen.

Noch eine letzte Frage: Wie soll Wabern in 10 Jahren aussehen? Was ist allenfalls nur Wunschtraum?

TB: Die Vision ist klar: genügend Schulräume und Sportinfrastruktur für alle; genügend bezahlbare Wohnungen; die Tramverlängerung ist erstellt; es gibt mehr Begegnungsorte und öffentliche Plätze; das Quartierleben floriert und es besteht ein Zusammenhalt unter den Anwohnerinnen und Anwohnern.

HP: Und eine nachhaltige Energieversorgung ist sichergestellt und das Klimaziel von Netto-Null auf Kurs; die Quartiere und Plätze sind und bleiben durchgrünt.
TB und HP (gemeinsam mit einem Lachen): …und, nicht zu vergessen: Es gibt bis dann, oder sogar früher, einen durchgehenden Veloweg nach Kleinwabern.

TB: Es wird in 10 Jahren aber sicher auch noch ungelöste Probleme oder neue Themen geben. Wir sind zuversichtlich, dass die Herausforderungen gemeistert werden können, denn Wabern ist gut unterwegs!

Vielen Dank euch beiden für das informative und optimistische Gespräch und weiterhin gutes Gelingen bei euren Gemeindegeschäften!

Text und Fotos Urs Fischli